

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 13. September 1882.

Nr. 427.

Deutschland

Berlin, 12. September. Der Unterrichtsminister hat eine stärkere Heranziehung zu Schulleistungen lediglich in Folge des gesetzlich angeordneten Klassen-Examen-Erlasses für ganz unzulässig erklärt, weil durch denselben „unter allen Umständen eine wirkliche Erleichterung der Beilegung des Besuchs nicht erreicht werden würde, wenn die letzteren eine dem Steuererlasse völlig gleich hohe Summe ohne Weiteres für Schulzwecke mehr beschaffen sollten“. Letzteres ist also, wie es scheint, von einzelnen Lokalbehörden betrieben worden. — Derselbe Minister hat den Aufsichtsberechnungen empfohlen, auf die Befestigung oder Ermäßigung des Schulgeldes bei Volksschulen hinzuwirken. Die Staatsregierung müsse dies als ihre Aufgabe betrachten und habe diesen Standpunkt in dem, dem Landtage vorgelegten Verwendungsgesetz-Entwürfe zu bestimmtem Ausdruck gebracht, nachdem die Unterrichtsverwaltung schon unter 28. April 1881 auf die Befestigung oder Ermäßigung des Schulgeldes hingewiesen habe.

Ueber ein Angriffsmannöver des von Danzig genommenen Panzergeschwaders auf den Rieker Hafen, welches veränderten Dispositionen gemäß in der Nacht von Sonntag zum Montag stattfand, schreibt die „Tgl. Adsch.“:

Das Geschicksterrain war die Ausmündung der Rieker Bucht von der Enge von Friedrichsord bis zu dem Hügel Leuchtturm. Die Werke beider Ufer waren von den Mannschaften der Matrosen-Artillerie-Abtheilung besetzt: die Forts „Friedrichsord“ und „Fallenstein“ auf dem westlichen, „Jägerberg“ und „Stoß“ auf dem östlichen Ufer. Vom Strande aus beherrschten Schrapnell-Batterien das Wasser, hier erhoben sich auch die Infanterien der Feuerwerkskörper, die zur Beleuchtung des Terrains von postierten Mannschaften in Funktion gesetzt werden sollten. Das Geschwader, Schwarm umschiffend, dampfte um 4 Uhr Morgens in frontaler Formation den Feuer der Hafeneinfahrt zu und kam vor Bülk. Um diese Zeit ergoß sich plötzlich über den ganzen Horizont der blendende Schein des elektrischen Lichts von den Wällen des Forts „Friedrichsord“ aus. Die Werke auf beiden Ufern lagen noch in Dunkelheit. Um 5 Uhr stieg plötzlich auf dem westlichen Ufer eine Kaskade auf, plätschte hoch oben und beleuchtete in dem Regenbogenfarben die diesseitigen Stellungen: die Wälle des Forts zeigten sich besetzt, die Mannschaften standen vor den Batterien. Gleich darauf herrschte wieder völlige Dunkelheit auf dem Wasser und seiner Umgebung. Die Forts waren klar zum Gesichte gemacht. Das Gros des Heeres näherte sich schnell, hinter Bülk eine Vorhut entwidend, um die ihm entgegen geschickten Torpedoboote zurückzuweisen und sich selbst abzuwehren zu lassen. Gleich darauf ergoß sich nun auch von Bord der feindlichen Schiffe aus das elektrische Licht, bestrich in den verschiedensten Abarten den weiten Gesichtskreis des Terrains und ließ die sämtlichen Forts, Strandbatterien, sowie die ganze Einfahrt grell hervorleuchten. Sein plötzliches Aufleuchten mit dem Wechsel des Dunkels gewährte einem überaus imponanten Anblick. Plötzlich rollte ein Schuß über das Wasser und gleich darauf erdröhten die Luft von einem erschütternden Kreuzfeuer der schweren Batterien der äußeren Forts. Die Batterien am Strande unterstützten die intensive Artilleriewirkung, mit ihren Geschossen das Wasser bespritzend, soweit es in ihrer Schußlinie lag. Die Vorhut des Geschwaders, das sich im heftigsten Engagement mit den großen Batterien befand, versuchte die Sperre zu durchbrechen und die Seeminen, die in langen Linien die Ufer verbanden, aufzuheben. Nach einer langen Kanonade löste das Geschwader seine Formation, zog seine zertrümmerte Vorhut zurück und trat, mit lebhaftem Feuer sich deckend, den Rückzug an. Das Wasser und die Forts waren von undurchdringlichen Rauchwolken belagert. Selbst das intensive elektrische Licht verlor dem Pulverqualm gegenüber einen großen Theil seiner Wirkung. Die Leuchtkugeln und Raketen, die hüben und drüben in vielfach kreuzenden Linien aufschwärmten, schienen einem furchtbaren Feuerherde zu entsteigen. Der Effekt war außerordentlich großartig. Der Lärm wirkte fast betäubend. Fast eine halbe Stunde währte es, bis sich der Rauch von der Wasseroberfläche allmählich löste und in mächtigen Wolken sich nach und nach über Kiel verlor. Bei anbrechendem Morgen dampften die Schiffe in den Hafen, „Prinz Friedrich Karl“, das Flaggenschiff,

an der Lese, ein. Das Resultat des heftigen Gefechts war ein Rückzug des Feindes unter großem Verlust.

— Die Stellung der deutschen Offiziere, welche in türkische Dienste getreten sind, wurde von verschiedenen Seiten in jüngster Zeit als eine ziemlich prekäre bezeichnet. Namentlich glaubte die englische Presse triumphirend auf gewisse Symptome hinweisen zu dürfen, aus denen hervorzugehen schien, daß die Sonne der Gnade des Großherrn für diese Deutschen bereits untergegangen sei. Die „N. A. Z.“ ist nun in der Lage, folgende Erklärung hierüber abzugeben:

„Die deutschen Offiziere sind vorläufig damit beschäftigt, sich über die Einrichtungen und Verhältnisse des türkischen Heeres zu informieren und auf diese Weise das Material zu sammeln für die Berichte und Vorschläge, welche der Sultan von ihnen gefordert hat. Sie haben noch gar nicht Gelegenheit gehabt, das Wohl- oder Uebelwollen zu erproben, das ihnen bei der tatsächlichen Ausführung von Reformen etwa entgegenstehen könnte. Dasselbe besteht daher, vorläufig wenigstens, ausschließlich in den Köpfen der Herren Zeitungs-Korrespondenten oder deren Berichterstatter. Im Gegentheil sind die mehrberegten Offiziere bisher dienstlich so wohl, wie außerdienstlich in türkischen Kreisen nur freundlichstem Entgegenkommen begegnet. Der Sultan hat ihnen wiederholt Beweise seiner Gnade zu Theil werden lassen, wozu auch die jüngst erfolgte Beförderung des Generalen Kachler zum Ferid (Generalleutnant) zu zählen ist, ohne daß dieser Offizier bisher Gelegenheit gehabt hat, sich durch besondere Leistungen hervorzuheben zu können. Die Zugleichung derselben Offiziere zu Ministerbefugnissen, in denen es sich um wichtige militärische Fragen handelt, welche in letzterer Zeit wiederholt erfolgt ist, dürfte ebenso wenig Uebelwollen oder Mangel an Vertrauen beweisen.“

Die Konstitution dieser Thatsachen in dem Augenblicke, in welchem die englisch-türkische Militärkonvention noch immer nicht zum Abschluß gelangen kann, ist beachtenswerth.

— General Wolseley hat mit den Divisions-Generalen gestern früh das Lager verlassen, um den Angriffsplan festzustellen. Die Armee, welche, wie bereits gemeldet, vollständig ist, erwartet stündlich den Befehl zum Vormarsch. Eine aus 250 Mann bestehende Abtheilung von Marinetruppen mit 6 Gatling-Kanonen nahm eine Reise von der Front eine Vorpostenstellung ein.

Die weiteren Nachrichten über den Kampf am Sonnabend bestätigen, daß das Lager der Engländer eine Zeit lang in großer Gefahr schwebte. Es waren englischerseits keine regulären Vorposten angestellt; es scheint sogar, nach einem Londoner Telegramm der „Post“, daß die Kavallerie-Bedetten in der Nacht zurückgezogen waren. Nur der Unerbittlichkeit und Energie des bengalischen Major-General Pennington, welcher bei Tagesanbruch mit 30 Mann ausrückte, um die Bedettenposten wieder zu besetzen, ist es zu verdanken, daß die Engländer nicht im Schlafe überumpelt wurden und ihr Lager verloren ging. Im späteren Verlauf des Gefechts hätten die englischen Truppen Tel-el-Kebir leicht nehmen können, wenn sie Vorgeburgen wären. General Buller und General Lowe verabredeten bereits den Vormarsch nach Jagajig, als Wolseley den Rückzug anbefahl. Des kommandirenden Generals Absicht ist, Arabi mit seiner ganzen Macht anzugreifen.

— Der Reichskanzler macht bekannt, daß die neue Ausgabe der Pharmacopoea germanica erschienen ist und im Wege des Buchhandels zum Preise von 2 M. 30 Pf. für ein broschirtes Exemplar bezogen werden kann. Das Arzneibuch, welches den offiziellen Titel „Pharmacopoea germanica. Editio altera“ führt, tritt bekanntlich mit dem 1. Januar 1883 innerhalb des ganzen deutschen Reichsgebiets an Stelle der zur Zeit in Geltung befindlichen Pharmacopoea aus dem Jahre 1872 in Kraft, so daß von jenem Zeitpunkt ab die darin verzeichneten Arzneimittel seitens der Apotheken ausschließlich in der dort vorgeschriebenen Zusammensetzung und Zusammenfassung selbhalten und verwendet werden müssen. Das Werk ist das Ergebnis mehrjähriger sorgfamer Arbeit, an welcher sich die hervorragenden Fachmänner Deutschlands betheiligt haben. Die 1872er Ausgabe konnte nach Lage der Verhältnisse hauptsächlich nur eine Zusammenstellung der in dem damals geltenden, zum

Theil schon veralteten Pharmacopoen der verschiedenen Bundesstaaten enthaltenen Arzneimittel geben; die neue Ausgabe beruht dagegen auf einer völlig selbstständigen kritischen Durchmusterung des gegenwärtigen Arzneischatzes. Als offizielle Sprache der Pharmacopoe ist die lateinische beibehalten worden, jedoch soll auch der der lateinischen Ausgabe zu Grunde liegende deutsche Entwurf demnach dem Buchhandel übergeben und auf diese Weise dem größeren Publikum zugänglich gemacht werden.

Kassel, 12. September. (B. T.) Der Juristentag faßte heute folgende Beschlüsse: Differenz-Geschäfte sind nicht zu verbieten, noch zu beschränken. Die Klagebarkeit derselben ist anzuerkennen und keine Einrede gegen die Zahlungspflicht aus denselben anzulassen. Es ist Aufgabe des nächsten Juristentages, Maßregeln gegen schwindelhafte Börsengeschäfte zu beraten. — Bei der allgemeinen Wechsel-fähigkeit erscheint es ungewöhnlich, den Aussteller eines vor Begebung verlorenen Wechsels, den ein Dritter in gutem Glauben erworben hat, für den Betrag des Wechsels haften zu lassen. — Sind Geldpapiere auf Inhaber in Masse emittirt, so ist die Haftung des Ausstellers beim Abhandeln solcher Papiere gerechtfertigt, falls die Emission öffentlich angekündigt oder begonnen wurde. — Ist der Lebensversicherungsvertrag ausdrücklich zu Gunsten der Erben oder Kinder abgeschlossen, so haften die Versicherungssumme nicht den Nachlassgläubigern des Prämiengählers. Ist der Begünstigte nicht ausdrücklich genannt, so fällt die Versicherungssumme in den Nachlaß der Ueberlebenden. — Mittags erfolgte Schluß der ersten Plenarberatung. In Wegfall kamen die Frage über Behandlung des Fruchtenerwerbs, über Aktienreformen, über die Stellung des Amtsrichters im vorbereitenden Untersuchungsvorverfahren. Der Beschluß darüber, daß Entschädigung des Beurtheilten bei späterer Freisprechung oder milderer Beurtheilung erfolgen soll, wird der nächsten Plenar-Versammlung vorgelegt werden.

Dresden, 11. September. Beim Antisemiten-Kongress ist die Zahl der Delegirten auf etwa 300 angewachsen, unter denen man Hofprediger Stöcker, den Redakteur der „Kreuz-Zeitung“, Dr. Heffter, den Missionsprediger de la Roi u. bemerkt. Auch einige Delegirte aus Rußland sind eingetroffen. Der Verhandlung, welche nicht politisch überwacht wurde, ging eine geheim geführte Vorbesprechung von den Häuptern der Bewegung voran. Nachdem Major a. D. v. Breßow (Berlin) zum ersten und Abg. v. Simon (Budapest) zum zweiten Vorsitzenden gewählt worden war, wurde der Antrag eingebracht: „Die anwesenden Vertreter der Presse auszusprechen.“ Es sind nämlich mehrere Verleumdungen von konservativen bzw. antisemitischen Zeitungen, zumest aus Berlin, einer aber auch aus Budapest, anwesend. Gegen den Antrag auf Ausschluß der Presse wandte sich Hofprediger Stöcker. Dieser meinte: Wenn die hier anwesenden Berichterstatter sich auf Ehrenwort verpflichten, ihre Berichte vor deren Abfassung dem Vorstande zur Durchsicht vorzulegen, so werde deren Zulassung nichts im Wege. Die Berichterstatter erklärten, diese Verpflichtung einzugehen zu wollen; es wurde in Folge dessen ihre Zulassung beschlossen. Da ich dem Kongress persönlich nicht beizuwohne, sondern die mir gewordenen Mittheilungen einem Delegirten verdanke, so bin ich selbstverständlich an diese Verpflichtung nicht gebunden. Die eigentlichen Verhandlungen begannen, indem Hofprediger Stöcker eine Anzahl Thesen einbrachte, die dahin gingen: „Die Juden bilden für alle christlichen Völker eine hohe Gefahr in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Beziehung, es sei deshalb dringend geboten: Gesetze zu erlassen, wonach den Juden ihre Uebergewicht über die christlichen Völker unmöglich gemacht und sie in die gebührenden Schranken zurückgewiesen werden können.“ Nun wurde von Neuem der Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit eingebracht. Der betreffende Antragsteller meinte: Ehe die Diskussion eröffnet werde, müßte die Presse „hinausgedrückt“ werden; allein der Antrag wurde wieder abgelehnt. Dr. Bernhard Förster (Berlin): Er sei mit den Stöcker'schen Thesen im Großen und Ganzen einverstanden, allein es sei auch nothwendig, sich über das letzte Ziel der Antisemitenbewegung klar zu sein. Die Juden können unter den arischen christlichen Völkern nicht einmal geduldet, sondern höchstens ignoriert werden. Ehe man in der Judenfrage nicht mit radikalen Mitteln vorgehe, werde es

keine Ruhe, höchstens einmal einen Waffenstillstand geben. — v. Liebermann (Berlin): Ich bin ebenfalls im Allgemeinen mit den Stöcker'schen Thesen einverstanden, ich halte es jedoch für nöthig, die Thesen nicht als bloße Resolutionen aufzufassen, die absolut keinen Werth haben, sondern dieselben den Regierungen und Parlamenten zuzustellen. — Dr. Henrici (Berlin): Auch ich wünsche sehr, daß die vorhandenen Differenzpunkte beigelegt, allein ich muß aussprechen, daß ich die Judenfrage nicht als eine religiöse, sondern als eine Rassenfrage auffasse. Ich halte es für unbedingt erforderlich, die Juden aus Deutschland herauszubringen. Eine andere Lösung giebt es nicht. Ich will gerade nicht eine gewaltthätige Austreibung, aber auf gesetzlichem Wege müssen wir, und zwar so schnell wie möglich, die Juden aus allen christlichen Staaten vertreiben. Ich beantrage zu beschließen: die Judenfrage kann nur in staatsrechtlichem Sinne gelöst werden. Hofprediger Stöcker: Der Kongress ist berufen worden, um über praktische Fragen, nicht aber über nicht ausführbare Theorien zu beraten. Ich wünsche die Judenfrage vom humanen, christlichen Standpunkte aus gelöst und kann in dem Auf: „Juden raus“ nicht mit einstimmen. Um etwas effektiv Praktisches zu schaffen, empfiehlt sich die Bildung eines antisemitischen Central-Komitees und eines ebensojeden Central-Organes. Es ist erforderlich, gegen die „Alliance israelite universelle“ eine ebensojeden Anti-Alliance zu bilden. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß die antisemitische Partei noch eine schwache ist und wenn es in Deutschland jetzt zur Volksabstimmung käme, ob die Semiten oder Antisemiten ausgetrieben werden sollen, dann würde die Abstimmung zweifellos für die Austreibung der Letzteren ausfallen. (Zustimmung und Widerspruch.) v. Jozoy (Budapest) verlas hierauf ein sehr langathmiges, an alle christlichen Regierungen, Parlamente und Völker zu erlassendes Manifest, in dem unter eingehender Darlegung der Verhältnisse zum Kampfe gegen die Juden aufgefordert wird. — Judenmissionsprediger de la Roi (Berlin): Auch ich wünsche die Judenfrage vom christlichen Standpunkte aus gelöst, ich meine aber, angesichts der gegenwärtigen egyptischen Wirren empfiehlt es sich, die Juden nach Egypten zu leiten, und wenn das nicht möglich, die Juden-Emanzipation auf ein Menschenalter zurück wieder aufzuheben. Um aber gerecht zu verfahren, mache ich den Vorschlag: Ehe etwas gegen die Juden unternommen wird, dieselben aufzufordern, 12 ihrer bestreuesten Männer in den Antisemiten-Kongress zu entsenden, die gegen sie erhobenen Vorwürfe entkräften mögen. (Stürmische Heiterkeit.) — Gegen zwei Uhr Nachmittags trat eine längere Pause ein.

Ausland

Pest, 11. September. In der Lidja-Esplanade Angelegenheit ist endlich eine Stimme laut geworden, die in ruhiger, objektiv gehaltener Weise die Vorgänge beurtheilt und sowohl das Benehmen der Juden als das ihrer Gegner kritisiert. Es ist dies ein Bericht, den ein Redakteur des „Nemzet“, das von dem bekannten Schriftsteller Jozai geleitet wird, von Nyregbaza aus, dem Orte der Untersuchung, eingesandt hat. Er schreibt u. A.: „Nach Allem, was ich über die Lidja-Esplanade-Affaire seit Monaten gelesen habe, besonders aber nach alledem, was ich hier gesehen, erfahren und gehört habe, hege ich die Ueberzeugung, daß die Untersuchung sich von Anbeginn auf unrichtiger Fährte bewegte und daß die Lidja-Esplanade-Affaire in einer Weise aufgebauscht wurde, wie es nicht hätte geschehen sollen. Wäre man ohne alle Animosität vorgegangen und hätte man den Ursprung gewisser Dinge auch dort gesucht, wo man sie bisher nicht gesucht hat: so wäre heute vielleicht die ganze Sache in einem anderen Stadium. Wohl haben die Juden in der einen und der anderen Sache gefehlt; doch muß zu ihrer Entschuldigung gesagt werden, daß sie angesichts der Wichtigkeit der Sache erschrocken und in ihrer Verwirrung Mißgriffe begangen haben möchten, die zu Mißthandlungen führten. Darum hat die Untersuchung bis heute kein positives Ergebnis und wird sie auf dem bisher befolgten Wege auch keines haben. Alles dreht sich um Moriz Eszari. Bisher ist keine Zeugenschaft und keine Aussage die einzige Grundlage, auf welche gebaut wird: aber zur Entrüstung dessen, welchen Werth diese Aussage hat, ist nichts geschehen, und ich muß gestehen, daß mir die Sorgfalt auf-

fällig ist, mit welcher man Moriz Scharf von einer gewissen Seite bewacht und vor jedem äusseren Einflusse zu bewahren sucht. Ich halte es denn auch nicht für passend, daß er auch ferner im Hofe des Saboteur Komitahauses bleibe und halte auch die Aussicht des sonst wackeren Kastellans nicht für die zweckentsprechende. Die Aussage Moriz Scharf's ist belastend für seinen eigenen Vater, schwer belastend für eine ganze Konfession, für die Freiheit und das Glück vieler Menschen, seiner Glaubensgenossen. Kurz: die Aussagen dieses kaum 14 Jahre alten, geistig beschränkten Knaben sind von weitgehender Bedeutung; aber, gerade weil dieselben eine solche Wichtigkeit besitzen, muß jetzt schon deren Werth mit Ernst und Unparteilichkeit erwogen und geprüft werden. Dies kann aber im Hofe des Komitahauses nicht geschehen. Hier lebt der kleine Moriz gut, ist gut, während er zu Hause, bei seinen in Armut und Elend lebenden Eltern es wohl kaum so gut hatte und ich glaube gern, daß er sich nach Lissa-Eszlar, oder unter die Juden überhaupt nicht mehr zurückzieht. Aber wenn dies auch Einigen vielleicht ganz recht ist, so dürfen wir dennoch nicht bloß den Umstand in Betracht ziehen, daß Moriz Scharf gegen die Juden ausgesagt, sondern auch, daß er gegen Menschen, gegen seinen eigenen Vater Zeugnis abgelegt hat; daß diese Menschen schon seit Monaten leiden, daß sie im Bewußtsein der Schuldlosigkeit oder vielleicht im Schmerze der unverdienten Leiden sich äussern, und daß sie das Recht haben, zu fragen: Warum leiden wir denn? Denn mit redet man jetzt schon vergebens von der Gerechtigkeit mit dem Leichenschnuggel. Ich glaube nicht, daß Juden denselben verurtheilt hätten. Auch in dieser Angelegenheit hat sich die Untersuchung nicht auf der richtigen Fährte bewegt. Die Zeit der Herrenprozesse ist längst vorüber. Ich kann mir nicht helfen: aber die ganze Lissa-Eszlarer Affaire macht auf mich den Eindruck eines Herrenprozesses. Und doch leben wir im 19. Jahrhundert! Man stelle Moriz Scharf unter verlässliche und sorgsame Beobachtung; die Untersuchung aber möge mit der größten Energie zum Abschlusse gebracht werden, damit die Welt vom Alpdruck dieser Angelegenheit erlöst werde!"

Provinzielles

Stettin, 13. September. Die nachweisbar im Dienste und ohne Verschulden der Inhaber von Mannschaften vom Feldwebel abwärts verloren gegangenen Eisernen Kreuze und Kriegesdenkmünzen pro 1870—71 werden seitens der königlichen General Ordens-Kommission erlegt. Mannschaften im Beurlauben-Verhältnis würden einen derartigen Ersatzanspruch nachweislich gelegentlich der Absolvierung einer Uebung, Beisohnung bei der Kontrollversammlung oder sonstigen militärischen Bestimmungen, bei denen ein Anlegen der qu. Dekorationen erforderlich war, geltend machen können. Die Kriegesvereine resp. deren Zusammenfassungen können im Sinne des Gesetzes nicht als eine militärische Veranstaltung angesehen werden.

Die Aktien-Gesellschaft „Merkur“, Stettiner Portland-Cement- und Thonwaren-Fabrik zu Stettin, suchte durch ihre Direktion unterm 25. April 1881 bei dem Kreis-Ausschusse des Kreises Uckermark die Erlaubnis zum Ausfuhre von Bier, Branntwein und Kasse an ihre Arbeiter in einer Lokalität ihres Fabrik-Etablissements in Jahnitz nach, und beabsichtigte, den Ausfuhre ausschließlich während der Arbeitspausen durch ihren Portier zu bewerkstelligen. Der Gemeinde- und der Amts-Vorsteher von Jahnitz hatten gegen die Person des derzeitigen Portiers zwar nichts zu erinnern, widersprachen aber der Erlaubnis-Ertheilung, da ein Bedürfnis zur Ertheilung des Ausfuhre nicht anzuerkennen, auch das hierzu in Aussicht genommene Lokal zu klein sei. Der Kreis-Ausschuss wies am 28. Oktober 1881 den Antrag wegen mangelnden Bedürfnisses zurück, da in Jahnitz bei 1364 Einwohnern 4 Gastwirtschaften und 1 Branntwein-Ausfuhre vorhanden seien, in denen die Arbeiter der Fabrik (im Sommer ca. 400, im Winter ca. 100 an Zahl) ihren Bedarf entnehmen können, die Ertheilung einer Erlaubnis zum Ausfuhre von Bier u. an eine Gesellschaft übrigens nach § 33, Nr. 1, der Reichs-Gewerbeordnung unzulässig erscheine. Hiergegen erhob die Gesellschaft „Merkur“, vertreten durch ihre Direktion, Berufung und führte zur Rechtfertigung derselben an: Die Verantwortlichkeit für den ordnungsmäßigen Betrieb des Ausfuhre werde der jedesmalige Fabrik-Direktor der Gesellschaft, z. B. der Fabrik-Direktor Brand, übernehmen, dem auch die nachgesuchte Erlaubnis hierzu zu ertheilen sei. Das Bezirks-Verwaltungsgericht zu Stettin erkannte am 9. Februar 1882 auf Ertheilung der nachgesuchten Erlaubnis an den Fabrik-Direktor Brand und führte zur Begründung an: Der Aktien-Gesellschaft könne, weil sie als juristische Person anzusehen sei, die Erlaubnis ertheilt werden; gegen die Person des Brand sei nichts eingewendet worden, ein Bedürfnis sei aber als vorhanden anzusehen, weil durch den fraglichen Ausfuhre eine große Zahl Arbeiter in Zucht und Ordnung gehalten und der Trunksucht vorgebeugt werden solle, was durch das Bestehen der Arbeiter in den sonst vorhandenen Schankstätten nicht geschehen könne. Die Erlaubnis, welche der jetzige Fabrik-Direktor erhalte, müsse bei einem Wechsel in der Person desselben stets von Neuem nachgesucht werden. Wegen dieser Entscheidung legte der Präsident der Regierung zu Stettin aus Gründen des öffentlichen Interesses die Revision ein und motivirte dieselbe dahin: Das Verfahren leide an einem wesentlichen Mangel, da es sich in erster Instanz allgemein um Ertheilung der Erlaubnis an die Gesellschaft „Merkur“ gehandelt, während der Berufungsrichter auf Ertheilung derselben an den Direktor Brand erkannt habe; der

Berufungsrichter habe aber auch bestehendes Recht verlegt, da er nicht nach § 128 des Zuständigkeits-Gesetzes die Gemeinde- und Ortspolizei-Behörde über die Person des Brand geholt, auch nicht die Bedürfnisfrage geprüft habe, die Reichs-Gewerbe-Ordnung auch eine Beschränkung der Erlaubnis auf eine Fabrik nicht kenne. In dem am 9. September 1882 vor dem Ober-Verwaltungs-Gericht angetragenen Verhandlungs-Termin führte der von dem Minister des Innern als Kommissar zur Wahrung des öffentlichen Interesses deputirte Regierungs-Assessor Graf von Schwerin noch an: Die Ertheilung der Erlaubnis an die Gesellschaft Merkur resp. deren Fabrik-Direktor widerspreche dem öffentlichen Wohl; bei den in Jahnitz vorhandenen Schankstätten seien auch die Arbeiter der Gesellschaft Merkur mit in Betracht gezogen, und würden die Inhaber der ersten in rechtswidriger Weise schwer gekränkt, wenn für 400 resp. 100 Arbeiter eine neue Schankstätte errichtet würde; in diesem Falle würde, wenn die vorhandenen Schankstätten weiter floriren, der Bökerei Vorschub geleistet, dagegen, wenn dieselben eingehen oder geschäftlich zurückgehen, die Erbitterung der Inhaber derselben gegen die königl. Verwaltungsbehörden wachrufen, in jedem Falle also das öffentliche Wohl geschädigt. Die vorliegende Strafsache sei von höchster Wichtigkeit, ein Präzedenzfall für die anderen in dortiger Gegend vorhandenen 30 Fabriken, welche, wenn der Gesellschaft Merkur die Erlaubnis ertheilt wird, gleichfalls die Errichtung von Schankstätten auf ihren Etablissements nachsuchen und auf diese Weise die Anzahl derselben erheblich und weit über das Bedürfnis hinaus vermehren würden. Der Fabrik-Direktor Brand entgegnete hierauf: Die Gesellschaft „Merkur“ beabsichtige durch den eigenen Ausfuhre der Bökerei vorzubeugen, da die Verabfolgung von Getränken auf das möglichste niedrige Maß beschränkt werden solle; eine größere Anzahl außerhalb Jahnitz wohnender Arbeiter habe an den Wochenenden auch Nachts ihren Aufenthalt in der Fabrik und solle deren Umgang mit sozialdemokratischen Agitatoren dadurch möglichst verhindert werden, daß dieselben in der Fabrik selbst ihre Getränke erhalten können. Darin, daß der Berufungsrichter auf Ertheilung der Erlaubnis an die Gesellschaft „Merkur“, si placet deren Stellvertreter, Fabrikdirektor Brand, zum Ausfuhre an ausschließliche an die Arbeiter der Fabrik erkannt habe, liege keine Rechtsverletzung, übrigens werde auch die Erlaubnis ohne eine solche Einschränkung angenommen. Nach mehrstündiger Verhandlung erklärte das Ober-Verwaltungs-Gericht, daß die Entscheidung den Parteien schriftlich zugestellt werden solle, da es sich hauptsächlich um die Verantwortung der Frage handle, ob nach Emanation der Reichs-Gewerbe-Ordnung die Ertheilung einer Schankstättenerlaubnis an eine Aktien-Gesellschaft zulässig sei und der Gerichtshof hierüber noch nicht schlüssig geworden sei. Von der Entscheidung werden wir f. 3. Mittheilung machen.

Nach der Bäder-Statistik des „Reichsanzeigers“ stellte sich die Frequenz der Bäder unserer Provinz in folgender Weise: Albed hatte 1950, Ding 480, Kolberg 6582, Crampas 670, Cranz 3750, Derp 198, Dierenow 2489, Wöhren 424, Heringsdorf 4750, Klein-Dorf 263, Lohme 368, Miedroy 5000, Gr. Möllen und Umgegend 755, Polzin 422, Rügenwaldermünde 184, Sahnitz 2580, Stolpmünde 880, Swinemünde 3251 und Zinnowitz 1318 Badesäfte.

Western kam der Kohlenhändler C. Schulz aus Schwedt a. O. nach hier, um vier Geschäfte abzuschließen. Gegen Abend kam derselbe ganz verpflegt zu einer auf der Schußstraße wohnhaften Frau und verlangte dort eine Wohnung zu mieten und dieselbe sofort zu beziehen. Die Frau war damit einverstanden und Sch. wollte sich sofort zu Bett legen, er fiel jedoch dabei um und war auf der Stelle todt. Anschließend hat sich derselbe bereits auf der Straße nicht wohl gefühlt, hat deshalb in der erwähnten Wohnung Zuflucht gesucht und dort wurde er von einem Schlaganfall erlegt.

Anschließend in einem Anfall von Delirium machte heute Morgen die Arbeiterfrau H. in ihrer auf der Spillstraße gelegenen Wohnung ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

Der Droghentulshof Glajow, der, wie wir gestern mitgeteilt, auf der Heinrichstraße in rothester Weise gemißhandelt wurde, hat u. A. einen langen Schall in den Unterleib erhalten, in Folge dessen er bis jetzt noch nicht vernehmungsfähig ist und an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Auf dem heutigen Wochenmarkt wurde bei der Fleischerei Grandorf aus Stöwen eine größere Partie Rindfleisch, sowie Leber, Herz und Lunge, welche bereits theilweise in Verwesung übergegangen waren und ansehnend von krankem Bieh herrührten, polizeilich mit Beschlag belegt.

Aus der heutigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts erwähnen wir folgende Fälle: Am 14. April d. Js. war der Arbeiter Alb. Hendel in das Orts-Gefängnis zu Zülchow gebracht, da selbst scheint ihm der Aufenthalt zu langweilig geworden zu sein und er verkürzte sich die Zeit dadurch, daß er mehrere Fensterscheiben und den Dedel eines Kastens zertrümmerte. Deshalb unter Anklage gestellt, trifft ihn eine Gefängnisstrafe von 7 Tagen.

Der Arbeitsbursche Hermann Friese aus Finkenwalde war in vorigen Jahre bei dem Kaufmann A. Schmidt hieselbst in Stellung. Am 18. Dezember v. Js. sollte er 1/4 Zentner Linsen abliefern, er verkaufte die Linsen jedoch und bezieht das Geld für sich; ferner ließ er sich von einem Kommiss seines Herrn, angeblich im Auftrage des Letzteren, 2 Mark anordnen und bezieht auch dieses Geld für sich. Da F. bereits einmal wegen

Diebstahls verurtheilt ist, wird gegen ihn auf 2 Monate Gefängnis erkannt.

Am 22. Januar d. Js. begannen die Arbeiter Gustav Krüger, Robert v. Joh. K. u. Lamp und Albert Theodor Steinkle, sämmtlich aus Bredow, auf der Feldstraße mit dem Malergehülfsen Gustav Bartelt Streit, warfen denselben zu Boden und schlugen in brutalster Weise auf denselben ein; besonders Krüger zeigte sich dabei roh, indem er mit den Füßen wiederholt nach den Gesicht des B. stieß, während Steinkle mit einem Holzpantoffel und Neulamp mit Häuten einhieb. Alle Drei hatten sich wegen vorläufiger Mißhandlung zu verantworten. Neulamp war nicht erschienen und wurde dessen Verhaftung beschloffen, dagegen die beiden Anderen für schuldig befunden und Krüger zu 9 Monaten, Steinkle zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt, mit Rücksicht auf die Höhe der Strafen auch Krüger sofort in Haft genommen.

Die fremden Handelsleute, welche nach Stettin und dessen Umgegend Torf, Kartoffeln und dergleichen zu bringen pflegen, machen sich dadurch oft eines Betruges schuldig, daß sie beim Verkauf ihrer Waaren das Gewicht derselben höher angeben, als es in Wahrheit ist, und in letzter Zeit sind deshalb wiederholt Verurtheilungen vorgekommen. Auch heute lag ein solcher Fall vor. Der Handelsmann Karl August Robert Kiewe aus Brenthofswalde kam am 16. Februar d. Js. nach Bredow und bot dort Kartoffeln zum Verkauf an. Eine Frau kaufte auch einen Sack, in welchem sich 100 Kilo Kartoffeln befanden sollten. Bei der später erfolgten Nachmessung stellte sich jedoch ein Manko von 25 Kilo heraus und wurde deshalb gegen K. Anklage wegen Betruges erhoben er und deshalb zu 20 Mark Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Greifenberg i. P., 11. September. Bei dem heute vom Geheimen Regierungsrath Herrn Dr. Wehrmann abgehaltenen mündlichen Abitulenten-Examen am hiesigen Gymnasium bestanden die Oberprimaner Lande, Resin, Elert, Schulz, sowie Schmidt und Schacht. Die beiden Letzgenannten wurden bei Beginn der Prüfung vom mündlichen Examen dispensirt und haben somit sämmtliche zur Prüfung Vorgegangene dieselbe gut bestanden.

Bütow, 11. September. Von einem beim Bahnbau der Eisenbahnstrecke Bütow-Zollbrück beschäftigten Arbeiter aus der Stadt ist kürzlich beim Erdgraben in dem Berge oberhalb der Jungfernmühle ein Stück Bernstein in der Schwere von 30 Loth gefunden worden. Derselben ist vom Kaufmann Bloch hieselbst der Betrag von 15 Mark hierfür bezahlt worden. Es werden häufig in den Dörfern des Bütower Kreises Funde von Bernstein gemacht. Die zu Groß-Pommelle gehörigen Billig- und Glanmbottle-Sera scheinen besonders reich an diesem edlen Gestein zu sein. Von den dort wohnenden Eigenthümern werden häufig Bernsteine zum Kaufe angeboten, welche am Strande der See gefunden worden sind. Auch ist die Dörfer Bernsdorf daran sehr reich, so daß vor ca. 60 Jahren von den dort wohnenden Bauern nur Bernsteingruben vorgenommen und der Ackerbau vollständig aufgegeben wurde. Mit dem heutigen Tage ist die Prüfung der als Schulelementar-Lehrer auscheidenden 27 Seminaristen des hiesigen Seminars beendet worden. Dieselben haben sämmtlich die Prüfung bestanden. Die Herren Provinzial-Schulrath Schulz aus Stettin und Schulrath Kahle aus Köslin gedenken heute schon Bütow zu verlassen.

Kunst und Literatur

Se. Majestät König Albert von Sachsen hat geruht, die Widmung des interessanten Prachtwerkes: Rom in Wort und Bild von Dr. Rudolph Kleinpaul anzunehmen. Das schöne Werk erscheint in Leipzig im Verlage von Schmidt u. Günther, welche Firma schon verschiedene derartige illustrierte Werke, wie Schlingentwits Inbten, 2 Bände. — Ein Spaziergang um die Welt von Freiherrn von Hüner. — v. Schweiger-Kerschfeld, Griesenland u. herausgegeben hat.

Bermischtes

(Ein solennes Diner.) Im Jahre 1470 gab der Erzbischof von York, George Nevil, dem Klerus, sowie dem höheren und niederen Adel der Diocese in seinem Palaste ein Gastmahl, welchem was Glanz und Ausgiebigkeit der materiellen Genüsse anbelangt, nur wenig andere Gelage gleich gekommen sein mögen. Man vermehrt noch heute das Verzeichniß der damals vertilgten Speisen und Getränke als eine historische Karikatur in der Archive des Towers zu London. Nach den Angaben dieses immensen Küchzettels wurden verzehrt: 300 Scheffel Korn, 104 Lothen Wein, 330 Lothen Bier, 5 Eimer gebrannte Wasser, 80 Masthühner, 1000 Hammel, 3000 Kälber, 300 Schweine, 86 wilde Stiere, 300 Spanferkel, 400 Rehe und Rehböcke, 4000 Kaninchen, 2000 Kapaune, 2000 Fühner, 4000 Tauben, 4000 Enten, 4000 Wasserhühner, 200 Kraniche, 100 Finken, 200 Robrdommeln, 400 Fischreiher, 400 Wachteln, 300 Gänse, 300 Brassen, 4 Meerschweine, 8 Seeläber, außerdem noch 4000 kalte und 2000 warme Leinwandbraten, 1056 warme Wülpfchen, 5000 Schüsseln Gölse oder Galle, 400 Lörten und davorles anderes Dessert.

Zur Zubereitung dieser Herrlichkeiten waren 62 Köche und 515 Küchengeräten und zur Bedienung bei Tisch 1000 Domefanten erforderlich. — Den splendiden Gastgeber ersetzte in der Folge ein tragisches Geschick. Sieben Jahre nach dem erwähnten Konvivialtag zog nämlich König Eduard der Vierte von England die geistlichen Besitzungen des Erzbischofs ein und internirte den Prälaten selbst als

Gefangenen in Frankreich. Hier wurde er in Fesseln beschwert in ein finsternes Gefängnis geworfen, wo er, der stets eine wohlbesetzte Tafel geliebt hatte, den Rest seiner Tage im größten Mangel und Elend beschloß.

Die Bauerschule zu Deutsch Krone hat am 31. August ihr zehntes Semester beendet. Die Abgangsprüfung bestanden sämmtliche 6 Schüler der 1. Klasse. (Im März d. J. hatte die 1. Klasse 29 Schüler, davon theilhaftigen sich 28 an der Prüfung und 27 bestanden dieselbe.) Die Schule ist bis jetzt noch dreiklassig, wird aber wohl in dem nächsten Jahre in eine vierklassige umgewandelt werden, da das Normal-Prüfungs-Reglement, welches für alle preussischen Bauerschulen obligatorisch eingeführt werden soll, das 4 Klassen-System voraussetzt. Die Schule hat sich während ihres 5jährigen Bestehens lebens- und leistungsfähig bewiesen und wird deshalb vom Staate reichlich mit Lehrmitteln unterstützt.

Gegen Magen-, Darm- und andere Krämpfe erweisen sich oft Bähungen mit heißem Wasser sehr schmerzlindernd. Flanel wird in lebendes Wasser getaucht, in ein Handtuch eingeschlagen und so ausgepresst, dann noch heiß übergelegt. Diese Ueberläge bringen oft auch bei Nervenschmerzen (Neuralgie) schnelle Linderung. Besonders günstig wirken solche heiße Bähungen, wenn man noch 20 bis 30 Tropfen Terpentinöl auf den Flanelleppchen tröpfelt.

Die am 10. September ausgegebene Kurliste 145 von Teplich und Schöna u. weist 9569 Kurgäste und incl. der Passanten und Touristen 31,013 Fremde auf.

Handelsbericht

Berlin, 11. September. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Drgler.)

In vergangener Woche zeigte sich das Geschäft im Allgemeinen weniger lebhaft, als man nach der regen Kauflust hätte annehmen können. Händler zeigten sich reservirt und bezweifelten ein längeres Anhalten der hohen Preise, wiewohl bei sehr kleinen Einlieferungen die Produzenten eher erhöhte Forderungen stellten. Das Geschäft in seinen Holsteinern und Mecklenburgern stagnirte, da überseische Ordres noch immer fehlen. Mittelwaare blieb gut gefragt, während geringe Sorten total vernachlässigt blieben.

Bezahlt wurden: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 115—125 M., Mittelbutter — M., ost- und westpreussische Gutsbutter 118—125 M., ostpreussische 100—105 M., Elbinger 100 bis 105 M., pommerische — M., schlesische 95—100 M., bairische Semmbutter — M., galizische 86 M., ungarische 82 M. per 50 Kilo.

An der Eierbörse vom 7. d. Mts. wurde in Folge erhöhter Forderungen in den Produktionsländern der Eierpreis auf M. 3,30 per Schock erhöht. An heutiger Börse wurde bei ruhigem Geschäft mit M. 3,30 per Schock verkauft.

Telegraphische Depeschen

Breslau, 12. September. Bei der Aufführung der beiden Lustspiele auf dem Provinzialfeste hatte der Kaiser vor der kleinen Bühne zwischen der österreichischen und deutschen Kronprinzessin Platz genommen. An die Ersteren reichten sich der deutsche Kronprinz, die Großfürstin Wladimir, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin u. s. w., an den der deutschen Kronprinzessin saßen der Kronprinz Rudolf, die Prinzessin Albrecht, der Großfürst Wladimir u. s. w. Vor dem Souper verließen Kronprinz Rudolf und seine Gemahlin wegen Ermüdung das Fest.

Breslau, 12. September. Dem heutigen Manöver lag die Idee zu Grunde, daß das Nordcorps (5. Corps), das Verstärkungen erhalten, das Südcorps (6. Corps) angreifen soll, um es von Breslau abzurängen, letzteres sollte in fester Stellung, die fortifikatorisch noch verteidigungsfähiger gemacht, auf der Linie Langenau-Paschwitz-Rambschan den Angriff erwarten. Das Nordcorps ging mit vorgezogener rechten Flügels (10. Division), die Kavallerie als Echelon hinter dem linken Flügel (9. Division) vor. Wegen der langen Marschlinie kam es erst um 1 Uhr zu Hauptaktion vor der Verteidigungslinie des Südcorps; es wurde ein kurzes sehr heftiges Gefecht von der Infanterie und Artillerie geführt. Die Kavallerie fand auch heute wenig Gelegenheit zur Aktion. An dem überlegenen Feuer der Artillerie und Infanterie des Südcorps, das sich in günstigen Positionen befand, brach sich der Ansturm des Gegners. Als dieser die Reserve einziehen wollte, wurde die Uebung gegen 3 Uhr abgebrochen. Der Kaiser folgte dem Manöver, welches von dem schärfsten Wetter begünstigt war, zu Pferde. Nach gehaltener Kritik fuhr der Kaiser mit dem Kronprinzen Rudolf nach Breslau zurück. Abends beabsichtigt der Kaiser dem im Stadttheater von der Stadt gegebenen Feste beizuwohnen.

Breslau, 12. September. Bei dem heutigen Diner im Schlosse führte der Kaiser die österreichische Kronprinzessin zur Tafel, während Kronprinz Rudolf neben der deutschen Kronprinzessin saß. Außer den fürstlichen Herrschaften, deren Gefolge und den fremdherrlichen Offizieren, waren hervorragende Persönlichkeiten aus der Stadt und der Provinz zur Tafel geladen, inbesondere die Mitglieder des Komitees für die Festlichkeiten zu Ehren des Kaisers. Im Ganzen nahmen ca. 200 Personen an dem Diner Theil.

Darmstadt, 12. September. Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind heute von hier über Wülfringen nach England abgereist, von Mainz aus werden sich der König und die Königin von Griechenland auf der Reise nach England denselben anschließen.

Liebe und Leidenschaft.

Kriminal-Roman
von
Ludwig Habicht.

18)

Das kleine niedrige Gebäude duckte sich förmlich unter den hohen gewaltigen Föhren noch mehr zusammen, als wollten sich den Blicken jedes Neugierigen so recht geistlich entziehen. Wenn nicht die Landstraße in einiger Entfernung vorbeigeführt hätte, würde man auch wirklich das finstere, verträumte Haus kaum bemerkt haben.

Sah schon aus der Ferne das kleine, schwarze Gebäude etwas unheimlich aus, so fiel das beim Näherkommen noch mehr in's Auge. Die kleinen, blinden Fensterchen schienen dem Sonnenlichte, das ohnehin hier nur spärlich den Weg fand, vollends den Eingang wehren zu wollen. Einzelne zerfallene Scheiben waren mit Papier verklebt und auf dem Hofe herrschte die größte Unordnung, starrte alles vor Schmutz. Eine alte polnische Wirthschaft. Die kleinen wirthschaftlichen Ställe schienen die größte Neigung zu haben, jeden Augenblick zusammenzustürzen und auf den durchlöchernten Dächern trommelten lustig die Äste der alten Föhren herum. Nur durch Schmutz und Pfützen konnte man zur Schenke gelangen und das Innere derselben stand mit dem wenig einladenden Aeußern durchaus in keinem Widerspruch. Ein alter, schmutziger Schenktisch füllte den einen Winkel, im andern stand ein großer grüner Ofen, der beinahe die halbe Stube einnahm und dessen geborstene Röhren den Rauch ziemlich angestrichelt von sich gaben. Ein paar rothe Leinwand Tische, die seit Monaten keinen Tropfen Wasser gesehen, und ein paar wackelige Stühle, die zur Genüge bekundeten, daß man ihre Beine bei Schlägerien so oft herausgerissen, bis sie alle Sicherheit verloren und sich bereitwillig jedem hühner Griff preisgaben, das war der ganze Hausrath dieser mehr als schlichten Wirthschaftsstube.

Am Tage mußten die Gäste mit Hühnern und Tauben diese Räumlichkeit theilen und zuweilen staltete auch wohl ein Schwein seinen Besuch ab und ließ sich gern hier häuslich nieder.

Die hier verkehrenden Gäste stießen sich an solche Dinge nicht, ja der Schmutz, der Rauch schien ihre vollen Sympathien zu haben und nirgends fühlte man sich wohler als in der Wirthschaft. Es ging immer lustig und toll hier zu und der Wirth verstand es, seine Gäste zu beleben und immer wieder zu neuer Munterkeit anzufeuern und Niemand verließ die Schenke, ohne den letzten Groschen verjubelt zu haben.

Die beständige Heiterkeit des Wirthes, eines kleinen beweglichen Mannes, seinen Gästen gegenüber stand freilich mit seinem sonstigen finstern Wesen im grellsten Gegensatz. Die hinter buschigen Brauen verdeckten Augen nahmen zuweilen einen solch unheimlichen Ausdruck an und in dem harten, verwitterten Gesicht zeigte sich so viel rohe, wilde Habgucht, daß dem oberflächlichsten Menschenkenner diese angenommene Lustigkeit ein gewisses Grauen einflößen konnte.

In der That war auch Schenkwirth Kralle durchaus keine harmlose heitere Natur. Wenn seine Gäste weg waren, dann zeigte er seinen wahren Charakter. Derselbe schmutzige Geiz, derselbe unerfütterliche Habgucht, die seinen Bruder, den Krämer, zu jeder Schandthat aufregten, erfüllte ebenfalls seine Seele. Wenn er mit seinen Gästen bis tief in die Nacht getobt und gelacht hatte, dann mußte es am anderen Morgen die Seinigen büßen. An ihnen ließ er seine gallische Laune aus, sie quälte und verfolgte er bis auf's Blut. Seine Frau wagte dann kaum zu athmen, die Ärmste mußte ihm schon an den Augen ablesen, was er haben wollte, und dennoch überhäufte er sie mit den größten Schimpfwörtern. Die beiden Kinder waren früh zur Arbeit angehalten worden, damit er fremde Leute einbekommen konnte, und trotzdem sie auf seinen Willen gehorchten, behandelte er sie mit abstoßender Kälte und Härte.

Er spürte den ganzen Tag wie ein finsterner Uldum umher, damit er etwas entlocken konnte, das ihm Anlaß gab, sich gehörig auszutoben und er fand stets eine Ursache. Wenn er so den Tag über sein Herz Luft gemacht, war er dennoch am Abend wieder im Stande, den lustigen Wirth zu spielen.

Die beiden Brüder Kralle hatten sich vor Jahren in dieser Gegend niedergelassen, Niemand wußte

so recht, woher sie kamen, man sagte, sie stammten aus dem Wendischen oder aus Böhmen. Sie kauften anfangs gemeinschaftlich die Wirthschaft, aber ihre Charaktere waren zu ähnlich, als daß sie sich auf die Länge hätten vertragen sollen. Einer mißtraute, bewachte immer den Andern, und trotzdem verstanden es Beide, sich gegenseitig zu betrogen.

Nach einer heftigen Auseinandersetzung, bei der es nicht ohne Thätlichkeiten abging, trennten sich die Brüder und der Jüngste errichtete im nächsten Dorfe einen Kramladen.

Derselbe verheiratete sich jetzt noch mit einer etwas schwermüthigen, aber vermögenden Frau.

Beide Brüder hatten sich indes längst wieder mit einander ausgesöhnt, es schien sie doch eine geheimnißvolle Kette an einander zu fesseln, denn trotzdem es noch manchmal zu tüchtigen Reibungen zwischen ihnen kam, scheuten sie einen offenen Bruch. Und wenn sie sich allein wußten, beschuldigten sie sich gegenseitig der furchtbarsten Dinge, die wohl keinen Zweifel ließen, daß ihre Vergangenheit eine höchst dunkle, unheimliche sei, und daß sie den Grund zu ihrem Vermögen wahrscheinlich durch irgend ein „schweres Verbrechen“ gelegt hatten.

Der Jüngere konnte es dem Älteren nicht verzeihen, daß er bessere Geschäfte machte und sicherlich in der Wirthschaft mehr Geld zusammengebracht als er selbst, und die Gierde, seinem Bruder um jeden Preis nachzukommen, ließ ihn vor nichts zurück scheuen. Wohl verheimlichte ihm der Schenkwirth sorgfältig, wie viel er schon erworben, aber der Krämer wußte ganz genau, wie viel gerade dort unter den eigenthümlichen Verhältnissen zu verdienen war, und es ließ ihm Tag und Nacht keine Ruhe, sich ebenfalls ein solch hohes Vermögen zusammen zu raffen.

Wie die beiden Kralle in schmutziger Gewinnsucht mit einander wetteiferten, grenzte fast an's Lächerliche. Wenn der Jüngere in der Schenke einsprach, mußte er so gut wie ein Fremder seinen Schnaps bezahlen; nun wandte der Krämer alle List an, um sich womöglich ohne Bezahlung hinauszuschleichen, während der Ältere ihn mit Argusaugen bewachte und ganz wüthend wurde, wenn es doch dem Bruder gelangen war, sich heimlich zu „drücken“.

Heute in der Michaelisnacht ging es ganz be-

sonders toll und lustig in der Wirthschaft zu. Seltene, hier niemals gesehene Gäste waren eingekehrt, wandernde Musikanten, freilich nur ein alter Violinspieler und eine Harfenspielerin. Obwohl sie große Müdigkeit vor sich hatten, wurden sie von den rohen Gesellen, die hier dicht an der Grenze zu verkehren pflegten und die größtentheils aus Wildschützen und Pächern bestanden, halb mit Gewalt gezwungen, noch etwas aufzuspielen und sie Beide mußten endlich gehorchen, wenn sie sich nicht dem Schlimmsten aussetzen wollten.

Der alte Mana zeigte sich am widerpenstigsten und erst auf Zuflüsterungen seiner Tochter ließ er sich zum Spiel bewegen.

Es war für die Unglücklichen eine entsetzliche Nacht gewesen. — Adam hatte nämlich die kleine Gesellschaft beim Anbruch des Abends den Wagen bestiegen, da war Libussa in tiefen Schlaf gesunken. Die Aufregung, der genossene Wein mochten das junge Mädchen müde gemacht haben, auch der alte Mann schlief bald darauf und der herabstürzende Regen, das eintönige Geräusch des langsam durch den tiefen Sand sich bewegenden Wagens wirkten so einschläfernd, selbst Meta's Augen fielen zu und immer langsamer schlich das kleine Gefährt dahin, endlich stand es ganz still. Der Kutscher war ebenfalls eingeschlafen und die Pferde, durch nichts mehr angetrieben, bewegten sich nicht von der Stelle.

Plötzlich fiel ein Schuß, nun zogen die erschreckten Thiere an und der Wagen rollte weiter. Auch die Insassen desselben erwachten. — Meta hatte geträumt, in das eben verlassene Wirthshaus zurückgekehrt zu sein, da der Kutscher den Weg verfehlt, noch sah die kleine lustige Gesellschaft beisammen und Fickner lachte jetzt ganz höhnisch und übermüthig, während Libussa ihre zornigen, drohenden Rieder sang, und als der Elende von Neuem aufschaute, ein Pistol hervorzog, trachte ein Schuß durch das Zimmer.

Nein, es war kein Traum, Meta hatte wirklich einen Schuß gehört, nur die Scene war eine andere — sie befanden sich mitten im Walde.

„Libussa!“ rief Meta entsetzt und suchte die Hand der Schwester zu ergreifen, aber sie war nicht da. „Wo ist Libussa?“ fragte sie angstvoll und

Börsen-Bericht.

Stettin, 12. September. Wetter: bewölkt. Temp. + 17° A. Barom. 28" 2". Wind SO.
Weizen niedriger, per 1000 Mgr. loco gelb u. weiß 170-180 bez., feuchter 145-166 bez., per September-October 181-179-179,5 bez., per October-November 178,5-177,5 bez., per November-December 177,5 bez., per April-Mai 179,5-179 bez.
Roggen niedriger, per 1000 Mgr. loco hell 120-130 bez., feuchter 110-118 bez., mit Ausw. 100-110 bez., per September-October 137-136 bez., per October-November 136-135 bez., per November-December 135-134 bez., per April-Mai 136-135-135,5 bez.
Gerste vernachlässigt, per 1000 Mgr. loco Oberbr., Markt u. Romm. 115-131 bez., mit Geruch 110-112 bez., ungar. 145-165 bez.
Hafer per 1000 Mgr. loco 110-115 bez.
Rübsen still, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei H. 61,5 Pf., per September 59,75 Pf., per September-October 59 bez., per April-Mai 60 Pf.
Spiritus still, per 10,000 Liter 7/8 loco ohne Faß 51,2 bez., per September 50,3 bez., per September-October 50,4-50,2 bez., 50,3 Pf. u. Ob., per October-November 50,3 Pf. u. Ob., per November-December 50,2-50,1 bez., per April-Mai 51,5-51,3 bez.
Petroleum per 50 Mgr. loco 7,2 tr. bez.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die Restauration auf dem Stettiner Bahnhof zu Berlin soll mit einer dazu gehörigen, im Zwischengeschoss belegenen Wohnung von 4 Stuben, 2 Kabinetten, wovon 1 Kabinett und 1 Stube, vom 1. Januar 1883 ab anderweitig verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind von unserm Bureau-Vorsteher Herr Fickner hier, Karlstraße Nr. 1, gegen portofreie Einreichung von 50 M. zu beziehen. Pachtgebote, welchen die von dem Bewerber zu unterzeichnenden Bedingungen zu Grunde gelegt werden müssen, sind an uns mit den unterschrieben vollständigsten Bedingungen bis zum 3. October cr., Vormittags 11 Uhr, portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission auf Pachtung der Bahnhof-Restauration zu Berlin“ einzureichen. Qualifikations- und polizeiliche Führungs-Atteste, sowie eine kurze Lebensbeschreibung sind beizufügen.

Stettin, den 7. September 1882.

Königliches Eisenbahn-Verkehrsamt
Berlin-Stettin.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die Restauration auf dem Bahnhof zu Eberswalde soll mit einer dazu gehörigen Wohnung von 3 Stuben, 2 Kabinetten, 1 Stube in der 1. Etage, 1 Bodenraum über den Empfangszimmern und dem Korridor, 2 Zimmer und 1 Bodenraum im Zwischengeschoss vom 1. Januar 1883 ab anderweitig verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind von unserm Bureau-Vorsteher Herr Fickner hier, Karlstraße Nr. 1, gegen portofreie Einreichung von 50 M. zu beziehen. Pachtgebote, welchen die von dem Bewerber zu unterzeichnenden Bedingungen zu Grunde gelegt werden müssen, sind an uns mit den unterschrieben vollständigsten Bedingungen bis zum 12. October cr., Vormittags 11 Uhr, portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission auf Pachtung der Bahnhof-Restauration Eberswalde“ einzureichen. Qualifikations- und polizeiliche Führungs-Atteste, sowie eine kurze Lebensbeschreibung sind beizufügen.

Stettin, den 8. September 1882.

Königliches Eisenbahn-Verkehrsamt
Berlin-Stettin.

Bekanntmachung.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der an der Augustastrasse im Bauviertel XXII belegenen Parzelle Nr. 8 von 921 qm Größe wird ein Termin auf Sonntag, den 16. d. Mts., Vorm. 11 1/2 Uhr, Paradeplatz 9, parterre rechts, angesetzt.

Lageplan und Verkaufsbedingungen können in unserm Geschäftsamt vorher eingesehen werden.
Stettin, den 4. September 1882.

Die Reichskommission

für die Stettiner Festungsgrundstücke.

NB. Bei meinen vielen Geschäften und der Ordnung wegen bemerke ich, dass ich stets Alles baar bezahle und demnach für Nichts aufkomme, was unter meinem Namen auf Credit gekauft sein könnte.

Kampf gegen Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE!

Es handelt sich nicht darum Wein zu trinken der theuer kostet, dazu vielleicht auch schon mündrecht gemacht ist, sondern zu wissen, ob man wirklich chemisch untersuchten reinen ungegypsten gesunden französischen Naturwein trinkt. Ich verkaufe nur diesen letzteren, verhältnissmäßig billiger als den ersteren, und biete jede Garantie, dass meine sämmtlichen Originalflaschen von 1/2 und 1 Liter mit meinem eigenen Namensiegel versehen sind, alleiniges, ich wiederhole: alleiniges Verfahren, welches die Garantie zu einer authentischen Untersuchung gewährt und die volle Verantwortlichkeit des Verkäufers mit sich bringt, welche behaupten, dass meine Weine heute vielleicht nicht mehr so kühn wie vor einem Jahre, als dieselben durch Herrn Dr. Bischoff untersucht wurden, und das Resultat der Untersuchung so günstig für mich ausfiel, habe ich meine Weine neuerdings durch Herrn Dr. Bischoff untersuchen lassen, und laute dessen Bericht, wie folgt: Auf Brechen des Herrn Oswald Nier, die in seinem Weinlager „Aux Caves de France“ befindlichen Weine abermals einer Untersuchung zu unterziehen, habe ich Ende Februar d. J. nach eigener Wahl der Fässer Proben der Weine entnommen und hat das Untersuchungs-Ergebniss, mit Rücksicht auf den Ursprungsort der Weine, auch dies Mal zu irgend welchen Beanstandungen und Bemängelungen der Weine keine Veranlassung gegeben.

Dr. C. Bischoff, vereid. Chemiker der Königl. Gerichte und des Polizeipräsidenten zu Berlin.

Pretenzionen Behauptungen, dass theuere, oder aus solchen Gegenden, wo gerade die Wein-Fabrikation blüht, direct bezogene, mündrecht gemachte a. g. Flaschenreife Weine allein rein und wie die meinsten, schmecken rein, sind gewand, werden trotz aller Angriffe populär und werden auch den Sieg davon tragen.

Seit Ende 1876 gegründete 20 eigene Centralgeschäfte nebst Weinstuben u. über 300 Filialen in Deutschland. (Neu werden stets gern vergeben) bewiesen im Uebrigen am besten das mein Unternehmen einem langgeübten Bedürfniss entsprechen hat.

Jedes bel. Quantum wird versandt. In Gefässen von 20 Liter an, Gebinde gratis.

Illustrirte Preiscurante auf Verlangen gratis und franco.

Oswald Nier,

Händler, Membre de l'Academie Nationale zu Paris etc.

PREIS-COURANT.

Chateau des deux Tours, 1. Flasche, wodurch sich nach 30% ermässigen.	1,80
Malaga und Madeira, alt, medicinal.	1,80
Muscad de Frontignan, alt, medicinal.	2,30
Cognac.	2,30
Essig von Wein, roth.	2,40
Becher französischer Natur-Champagner.	2,40

NB. Bei meinen vielen Geschäften und der Ordnung wegen bemerke ich, dass ich stets Alles baar bezahle und demnach für Nichts aufkomme, was unter meinem Namen auf Credit gekauft sein könnte.

Es befinden sich Verkaufsstellen meiner Weine im Hauptgeschäft

41, Schulzenstr. Stettin, Schulzenstr. 41,

F. A. Subr, Stettin, Mönchenstrasse 29-30,

C. Schack, Unter-Bredow, Feldstr. 16,

und ferner bei folgenden meinem Stettiner Central-Geschäft gehörenden Filialen:

In Demmin bei Herrn Kaufmann Th. Rieckermann,	In Pr. Friedland bei Herrn Kaufm. L. Czeka,
„ Masow bei Herrn O. F. Klug.	„ Polzin bei Herrn Kaufmann Oscar Hesse,
„ Greifenhagen a. Oder bei Herrn Kaufmann F. Philipp,	„ Bahn bei J. Mannheimer, vorm. H. Hirschheim,
„ Stolp i. Pomm. bei Hrn. Magnus Bedes, Wollweberstr. 12,	„ Pölitz bei Herrn Wilh. Lastowsky,
„ Pyritz bei Herrn Kaufmann Gustav Fricke,	„ Swinemünde bei Herrn Gustav Ludwig,
„ Naugard bei Herrn Kaufmann Emil Sonnenburg,	„ Heringsdorf bei Herrn Gustav Ludwig,
„ Greifenberg i. Pomm. bei Herrn V. L. Gross,	„ Schivelbein bei Herrn F. Marche Nachf.,
„ Cammin i. Pomm. bei Herrn H. L. Voigt,	„ Treptow a. T. bei Herrn L. Wegener,
„ Arnswalde bei Herrn Kaufm. Friedrich Lemeke,	„ Gollnow bei Herrn G. F. Kletzlen,
„ am Markt,	„ Kreuz a. d. O. bei Herrn A. Moersig,
„ Stargard i. Pom. bei Herrn Kaufm. E. W. Fricke,	„ Neuwarp bei Herrn Moritz & Co.
Pyritzstr. 40.	

Binet fils & Cie., Reims, Champagnes „Elite“ & „Dry Elite“.

Reicht? Handeln Sie Buxel
Schlütius & Co., Bremen u. Niederlagen

eine furchtbare Ahnung keuchend ihre Brust. Der Vater gerieth nun ebenfalls in tiefste Bestürzung. Die Schwester war wirklich nicht auf dem Wege; sie mußte ihn heimlich, während Meta und der Vater schliefen, verlassen haben. Wo war sie plötzlich hingelassen? Und dieser Schuß! — Wenn sie wirklich ihre finsternen Nachgedanken zur Ausführung gebracht! . . .

Der erschrockene Rutscher fuhr jetzt wie toll darauf los; aber als nun das Licht der Wälschenle auftauchte, befahl Meta zu halten, weil sie hier übernachten wollten. Wohl war es ein verrufenes Wirthshaus, und sie hatten niemals gewagt, den Fuß über diese Schwelle zu setzen, aber die Schwesterliebe überwand alle Bedenken. Sie dursteten sich nicht weiter entfernen, vielleicht war Libussa in ihrer wilden Aufregung vorausgegangen und vom Lichte angezogen, schon da, wenigstens ließ sich hier am ehesten ein Zusammenreffen hoffen.

Meta sah sich in ihrer Erwartung getäuscht. Libussa hatte sich nicht hierher verirrt, nun konnte die Schwester nicht länger zweifeln, daß dieser Schuß von dem unglücklichen Mädchen herrühre, daß es vielleicht —

War es ihr auch entsetzlich, mit dieser qualvollen Narbe im Herzen lustige Stüde aufzuspielen, so hoffte sie doch, daß Libussa damit am ehesten ent-

decken konnte, wo sie geblieben waren, und von dem bekannten Gesange angelockt, sich bald wieder finden werde.

Draußen hatte sich das Unwetter völlig gelegt, das Mondlicht schüttete seinen vollen Glanz über die alten Föhren aus und ein tiefer Frieden schien wieder in der Natur zu herrschen. Meta bat nur das eine, daß sie ein Fenster öffnen dürfe, da sie frische Luft brauche, wenn sie weiter spielen wolle, und obwohl der Wirth dagegen lebhaften Einspruch erhob, war doch die Mehrzahl seiner Gäste dafür, dem immer bleicher werdenden Mädchen diesen Wunsch zu erfüllen.

„Das zieht nur die Föhren herbei“, bemerkte Kralle äußerst bedenklich.

„Zum Henker! Die sollen nur kommen“, riefen einige der wilden Gefellen und blickten dabei in den Winkel, wo ihre Gewehre standen.

„Ja, sie sollen nur kommen“, rief ein heftiger Mann, der sich als Anführer der verwegenen Burschen gebürdete, „sobald ich nur meine Flinte zum Fenster hinaussetze, nehmen sie schon Reißaus!“

Libussa fand sich noch immer nicht ein und Meta mußte weiter spielen, immer tollere, immer lustigere Stüde verlangten die verwilderten Burschen, während

durch die Seele des armen Mädchens die finsternen Verzweiflung zuckte.

Da wurde plötzlich die Thüre aufgerissen und die um das Schicksal der Schwester Besorgten glaubten schon, daß sie endlich erscheine, aber es war ein junger Mann, der in großer Aufregung hereinströmte und einen Cognac forderte.

Zu Meta's großem Erstaunen erkannte sie in ihm Werner v. Brausehof, mit dem sie heute schon ein Mal in der Bushmühle zusammengetroffen war.

Ohne einen Blick auf die Gesellschaft zu werfen, hatte Werner hastig sein Glas hinuntergestürzt, dann erst wanderten seine Augen prüfend und suchend im Zimmer umher. Es kümmerte ihn wenig, als er die wilden, finsternen Gefellen bemerkte, die ihn misstrauisch und drohend anstarrten, er gab ihnen ihre Blicke und Mienen zurück, noch finsterner und trostloser. Als er dann im Hintergrunde die Spielenden bemerkte, heiterte sich sein Gesicht auf.

Meta, die Freundin der Base Brigitte, die in der Bushmühle allezeit willkommen war, ihm in diesem Augenblicke eine erfreuliche und vertraute Erscheinung, und es kam ihm vor, als empfangen er durch sie einen Gruß von der Geliebten.

„Sie hier, Meta!“ rief er und eilte mit ausgestreckter Hand auf sie zu. Ohne auf das dumpfe Murren, die drohend erhobenen Fäuste und die fin-

sternen Gesichter der Wildschützen zu achten, nahm er an ihrer Seite Platz und zeigte diesen Leuten eine vornehme Ruhe und kaltblütige Unerblichkeit, die ihnen Respekt einflößte.

Meta begrüßte Werner's unerwartetes Erscheinen ebenfalls mit großer Freude. Hatte sie doch nun einigen Schuß und durfte nicht länger von dieser wilden, halbtrunkenen Rotte das Aeußerste fürchten. Freilich erregte auf der anderen Seite dies Zusammenreffen auch ihre qualvollsten Besorgnisse.

Wenn Werner noch der abwesenden Schwester fragte, was sollte sie ihm darauf erwidern? Hatte die Unglückliche sich wirklich zu einer finsternen Rache hinreißen lassen, wann war sie es vielleicht verloren.

Wirklich erkundigte sich der junge Brausehof auch sofort, wo denn Libussa sei, und die Angst entriß der armen sonst so wahrheitsliebenden Meta eine Lüge, sie sagte ihm, Libussa sei nach der Bushmühle zurückgekehrt und sie werde die Schwester mit dem Vater morgen oder übermorgen wieder abholen.

Unbewußt hatte sie mit dieser Antwort das Mittel gefunden, Werner vollauf zu beschäftigen und jeden Argwohn von ihm fern zu halten, falls ein solcher in ihm aufzulegen wäre. Libussa war in der Bushmühle, — Meta kam schon morgen dorthin, wach ein Band wach sich dadurch zwischen ihm und der Geliebten! —

(So theilung folgt.)

Zähne werden nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Garantie naturgetreu und preiswürdig eingeseht, plombirt, mit Luftgas (Vaccas) schmerzlos und gänzlich gefahrlos gezogen. Sprechstunden täglich Vorm. 9-1 und Nachm. 2-6 Uhr, auch Sonntags.

Albert Loewenstein, prakt. Dentist.
Rahmateller, Stettin, Nr. 5, Kohlmarkt Nr. 5, 2. Et.

Finkenwalde. Größ. u. klein Wohn-, laub. u. neu eingerichtet, 7-8 Wrg. Land, Obstbäume, 6 Morg. Wiesen, Scheune, Ställe, im Ganzen od. einz. Nöth. Kohlmarkt 11, 2 Tr. NR. Mieth- u. Verpachtungspreise auf mäßig.

Düten

in neuester, verbesserter Patentform, außerordentlich handlich, empfiehlt je nach Qualität per Ctr. mit 17, 21, 25 und 28 Mt., in 1/2, 1/1, 2/1 bis 15/1 Pfundbeuteln.

R. Grassmann,
Stettin, Kirchplatz 3-4.
Proben stehen jederzeit gratis und franco zu Diensten.

Alle Sorten
Packpapiere
empfiehlt
R. Grassmann,
Stettin, Kirchplatz 3-4.

Küchengeräthe.
Grosse Auswahl. Billige Preise.
Solide gearbeitete Waaren.
A. Toepfer, Hosielerant,
Mönchenstrasse 19.

G. Lüder,
16, kleine Domstraße 16,
vis-à-vis Gebr. Jenny,
Papier-, Galanterie- u.
Lederwaaren-Handlung.

empfehlen
Bollhagen- u. Porst-
Gefangbücher
in besonders reicher Auswahl von 2,50 Mark an bis zu den feinsten in Sammet- und Lederbinden mit Gold- und Silberbesatz.
Bestellungen nach außerhalb werden umgehend ausgeführt.

Ausverkauf
von Betten, Bettfedern u. Daunen
zu jedem annehmbaren Preis
Bentlerstr. 16-18, Max Borchardt, Bentlerstr. 16-18
Feine weiße, halbweiße, graue, blaue und braune
Rachel-Ofen,
Kamin- und Ornament-Ofen,
sowie einzelne Racheln und Verzierungen offerirt zu Fabrikpreisen
Georg Hopf,
Kurfürstenstraße 3.
Abhanden gekommen mein brauner Hirtenhund Namens „Gossmann“. Sollte derselbe sich irgendwo angefund haben, so bitte ich um gütige Nachricht.
F. Müller,
Hofstr. bei Schönbeck h. M.

Im Verlage von **Hermann Costenoble** in Jena erscheint:
Gesammelte Romane, Novellen und Dramen
von
A. E. Brachvogel.
Volks- und Familienausgabe.
Mit Einleitung und Biographie von **Max Ring.**
10 Bände in circa 60 Lieferungen. 8. broch. à 50 H. Alle 8-14 Tage eine Lieferung.
Vorstehende Sammlung enthält die vorzüglichsten Schriften Brachvogel's, die eine seltene Originalität bezeugen, durch ihre treffliche Charakterzeichnung und durch ihren Gedankenreichtum fesseln und begeistern und dauernde Belehrung und Erhebung bieten.
Allen gebildeten Familien seien Brachvogel's Schriften bestens empfohlen. Bestellungen übernimmt jede Buchhandlung oder die Verlagshandlung. Die 1. Lieferung ist in jeder Buchhandlung vorrätig.

Griechische Weine
1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten
von Cephallonia, Corinth, Patras und Santorin
versendet Flaschen und Kisten frei zu 19 M. 50 Pf.
J. F. MENZER, Neckargemünd, Ritter des Königl. Griech. Erlöser-Ordens.

Alleinige Niederlage
der
Normalunterhemden
und **Unterbeinkleider,**
nach dem Vorkregim von Professor **Dr. Jäger,**
empfehlen, für jede Figur passend, in vorzüglichen Qualitäten.
Stropp & Vogler,
Kohlmarkt 3.
Aufträge nach außerhalb werden prompt effectuirt.

Prämirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1875 Silberne Medaille.
Saxlehner's Bitterquelle
Hunyadi János
durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spieglberg, Seanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmerich, Kussmaul, Friedreich, Schulze, Ebsteln, Wunderlich** etc. verdient mit Recht als das
Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer
empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen. Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Donnerstag u. Freitag
dieser Woche bleibt unser Geschäft geschlossen.
Gebrüder Aren,
Breitestr. 33.

Berschlungen
Buchstaben, starke Schablonen
zum Wäschesticken
bei **A. Schultz, Braunsstr. 44**
Metallschablonen-Fabrik.
Dasselbst wird Wäsche gestickt, Strümpfe ge-

Für Hauswirth.
Zum Beseitigen des Grundwassers in den Kellereien empfehle ich die von mir neu konstruirte sich selbst in und außer Betrieb setzende **Wasserstrahlpumpe.**
H. Megow,
Fabrik für Gas- u. Wasseranlagen,
Giesebrechtstr. 1b.

!! Restitutions-Schwarze !!
von **Albert Sautermeister, Apotheker,**
Klosterwald (Hohenzollern).
das vortrefflichste Mittel, um abgetragene bunte und schwarze Kleider, Möbelstoffe, Sammet, Filzhüte, besonders auch die bunten Militärkleider etc. etc. durch einfaches Bürsten mit dieser Flüssigkeit, ohne sie zu zerren, wieder aufzufärben, daß sie wie neu erscheinen, ist in Flaschen zu 60 H. und 1 H. zu beziehen in Stettin durch **Schützle & Huch, H. Domstraße.**
General-Depot für Norddeutschland bei **C. Berndt & Co., Leipzig.**

Schmiedereiserne Grabgitter,
Gartenzäune, Thorwege etc.
werden sauber angefertigt bei
Ernst Barmann, Schlossermeister, in Fiddichow
Auch können daselbst Muster in reicher Auswahl eingesehen werden.

Trunksucht
ist fasslich heilbar, es beweisen dies am besten die Zeugnisse Geheilte oder deren Angehörigen. — Vor nicht langer Zeit schrieb erst Herr H. Galand in Grèce Verleur in Belgien: „Ich bin, mein Herr, vollständig befreit mit dem Erfolge; der Patient ist völlig geheilt.“ — Wegen Erlangung dieses Mittels wolle man sich vertrauensvoll wenden an **Reinhold Retzlaff** in Dresden 10 (Sachsen).

Für das Dominium Raddag, Kreis Neustettin, wird ein kautionsfähiger, zuverlässiger und mit Senzer vertrauter

Brennermeister,
am liebsten verheirathet, per 1. Oktober gesucht.
Interessanten wollen sich nebst Abschrift ihrer Zeugnisse und Gehaltsansprüche bei dem Administrator Herrn **Dehke, Raddag, Poststation Bersanitz,** melden.

1. Seminar, geb. Elementarlehrer f. e. Hauslehrerstelle.
Off. u. A. R. 36 m. Gehaltsang. bef. d. Exp. d. Bl. Kirchpl. 3.

Hauslehrer.
Ein junger Mann, etwa 19 Jahre alt, welcher ein und ein halbes Jahr Präparand einer Anstalt gewesen und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht eine Hauslehrerstelle mit angemessenem Gehalte. Offerten unter **H.** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

Ein Landwirth, 27 Jahre alt, der mit den hinterpommerschen Verhältnissen genau bekannt ist, sucht Engagement als **Kartoffelreifer** oder als selbstständiger Inspektor auf einem Gute.
Abresen unter **F. W. 100** postl. Hosi in Vorpommern erbeten.

Für ein Kolonialwaarengeschäft in einer lebhaften Provinzialstadt wird per 1. Oktober d. J. ein gut empfohlener **Kommis** gesucht. Offerten unter **F. K. 50** in der Annoncen-Expedition von **Haasen-Stein & Vogler, Stettin, Kohlmarkt 3.**

Ein gebildetes junges Mädchen sucht per sofort oder später zur Erlernung der Hauswirthschaft resp. der feinen Küche auf einem größeren Gute Stellung. Gefällige Offerten unter **R. B. 22** in der Expedition d. Bl., Kirchplatz 3, erbeten.